

DAS MAGAZIN DES CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT KÖLN E.V.

Menschen in der Caritas

Wer sie sind
und was
sie antreibt.

**Caleb Odindos
Weg von Kenia zum
Caritas-Mitarbeiter
in Köln**

Über den Tellerrand hinausschauen

Außenarbeitsplatz in einer Tankstelle für den 21-jährigen
Thomas Bodenheim, S. 06

Denkanstöße durchs Ehrenamt

Tim A. Karuzeit über seinen Einsatz mit Wohnungslosen im
Rochus, S. 09



Kahlschlag für das soziale Köln?

Der Kölner Oberbürgermeister hat vor einigen Tagen seinen Haushaltsplan der Öffentlichkeit vorgestellt: Ein Horrorszenario. Bürgerhäuser werden geschlossen, die Integrationsarbeit zerschlagen, der offene Ganztag bekommt noch weniger Mittel als bisher.

Bei genauem Blick auf die Sparvorschläge sieht man: Gespart wird vor allem bei Sozialem und Jugend. Keine substanziellen Sparvorschläge in der Kultur, überhaupt keine für das Dezernat der Kämmerin. Dabei werden doch hier die städtischen Gesellschaften verwaltet. Eine soziale Gewichtung und ein Bürokratie-Abbau sind im städtischen Haushalt nicht erkennbar.

Schon seit Jahren misst die Stadt mit zweierlei Maß. Tarif- und Kostensteigerungen in der Verwaltung wurden selbstverständlich in den Haushalt eingestellt. Neue Leistungen und zusätzliches Personal waren hier in den letzten Jahren kein Problem. Bei den freien Trägern gilt das nicht, hier sind die Zuschüsse schon seit Jahren eingefroren oder werden kontinuierlich abgesenkt. Doch jetzt hat das eine neue Qualität: Bei den freien Trägern wird ein Personalabbau im Bereich von deutlich mehr als 100 Stellen erfolgen müssen.

Wer die freien Träger schwächt, schwächt auch das soziale Gleichgewicht der Stadt. Jeder Euro der in den freiwilligen Infrastruktur der Stadt gespart wird, landet doppelt und dreifach in den Pflichtleistungen der Stadt, in der Hilfe zur Erziehung, der Hilfe zur Pflege oder der Grundsicherung. Und wenn die Stadt nachhaltig sparen will (und das muss sie ja) wird ihr das nur mit starken freien Trägern gelingen.

Drei Tage vor der Pressekonferenz des Oberbürgermeisters hat Köln demonstriert: Arsch huh hat ein machtvolles Zeugnis dafür abgelegt, dass die Kölner Bürger keine gespaltene Gesellschaft wollen. Sie wollen Gerechtigkeit, Fairness, eine solidarische Gesellschaft, in der die Fremden und die Schwachen ihren Platz haben. Eine Gesellschaft, die sich um die Schwachen kümmert! Das ist die Aufgabe der freien Träger, das haben die freien Träger der Sozial- und Jugendhilfe seit Generationen geleistet. Dafür sind sie da, dafür haben sie städtische Förderung verdient und bekommen.

Der Stadtvorstand spaltet nun die Gesellschaft: Das soziale Gleichgewicht droht, verloren zu gehen! Die Kölner Bürger haben ihre Meinung dazu bereits gesagt. Jetzt gilt es: Arsch huh, Zäng ussenander! Diese Politik ist in Köln nicht mehrheitsfähig!

Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes

Kurznachrichten

Besuch der FDP



Außenarbeitsplätze und Übergang aus der Werkstatt für Menschen in den ersten Arbeitsmarkt“ waren die Themen, die FDP-Kommunalpolitikerinnen unter Leitung von Katja Hoyer bei ihrem Besuch in den Caritas Werkstätten interessierten. Begleitet wurden sie von der bildungspolitischen Sprecherin der FDP-Landtagsfraktion, Yvonne Gebauer. Die Politikerinnen waren beeindruckt von der vielfältigen Arbeit in den Werkstätten. Als nächstes steht ein Besuch in Außenarbeitsgruppen und bei Außenarbeitsplätzen auf dem Plan.

40 Jahre Förderverein Caritas Werkstätten Köln

Seit der Gründung 1972 haben die Freunde und Förderer der Caritas Werkstätten Köln mit vielen Aktivitäten bis zu 10.000 € jährlich an Spenden eingenommen. Damit haben sie vor allem Freizeit- und Sportgeräte finanzieren können, wie einen Kicker, Billardtisch, Tischtennisplatten und vieles mehr, was über die Kostenträger nicht abgedeckt ist. Jeden ersten Samstag im Monat betreuen Vorstandsmitglieder des Fördervereins ehrenamtlich den Verkaufsstand mit Produkten der Werkstätten auf dem Fairen Markt im Domforum. Spendenkonto des Fördervereins: 34 702 639, Sparkasse KölnBonn BLZ 370 501 98

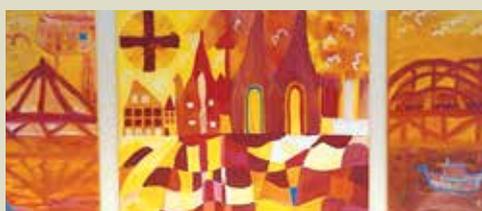
Neues Caritas-Zentrum Kalk

Seite an Seite mit dem katholischen Kirchengemeindeverband Köln-Kalk/Humboldt/Gremberg schafft das Caritas-Zentrum Kalk mit zahlreichen, vernetzten Angeboten und Begegnungsmöglichkeiten unter einem Dach mehr Lebensqualität im Stadtteil. Bertramstr. 12, 51103 Köln-Kalk, Tel: 0221 98577-600

Neueröffnung Näherei und Weberei

Am 09. November hatten Näherei, Weberei und Verkauf der Caritas Werkstätten nach einem Umzug in neue Räume Geschäftspartner, Angehörige und Interessierte zur feierlichen Neueröffnung eingeladen. 46 Menschen mit Behinderung stellen hier hochwertige Textilien her. Gut Frohnhof, Frohnhofstr. 41, 50827 Köln-Ossendorf, Tel: 0221 59701-0

Ausstellung mit farbenfrohen Werken von Menschen mit Behinderung



„Wohnen im Veedel“ – Menschen mit Behinderung, die im Rahmen des Betreuten Wohnens (WiV) von Caritas-Mitarbeitenden in ihrer Alltagsbewältigung begleitet werden, haben sich mit Farbe und kreativer Gestaltung ihre Veedel erschlossen. Die Ausstellung ist während der Öffnungszeiten (Mo-Do 8-17 Uhr und Fr 8-12 Uhr) im Treppenhaus des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V., Bartholomäus-Schink-Str.6, 50825 Köln-Ehrenfeld zu besichtigen. Die Werke können auch käuflich erworben werden.

2. Ehrenfelder Bahnhofskonferenz



Wenigstens ein bisschen hat sich nach der ersten Konferenz, zu der

Bezirksbürgermeister Wirges alle an einen Tisch geholt hatte, bewegt. Die Bahn hat zumindest für mehr Sauberkeit und Fahrradabstellmöglichkeiten gesorgt. Jetzt gab es eine Fortsetzung der Bahnhofskonferenz mit allen wichtigen Akteuren im Caritasverband. Auch Oberbürgermeister Jürgen Roters war gekommen. Schließlich gab es doch vor vielen Jahren einmal große Pläne, dass in der Bartholomäus-Schink-Straße eine Flaniermeile mit Galerien und Cafes entstehen sollte. Dieses Mal wurde beschlossen, eine Untersuchung zu Feuchtigkeitsschäden und Sanierungsaufwand der Bahnbögen vorzunehmen. Das Baudezernat richtet einen Arbeitskreis zur Realisierung einer Radstation ein und die Bahn will noch in diesem Jahr den Eingangsbereich Venloer Straße verschönern. Nächstes Jahr wird zu einer neuen Konferenz eingeladen, bis dahin sollen die Ergebnisse vorliegen.

Ein erster Schritt aus der Energiearmut

Mit einem Stromspar-Check den Geldbeutel und das Klima schützen



Immer mehr Menschen in Deutschland müssen damit leben, dass sie ihre Wohnungen nicht angemessen heizen können oder ihnen der Strom abgeschaltet wird. Über 15 Prozent der Klienten in den Sozialberatungen der Caritas haben „wohnungsnah“ Schulden. Wer mit dem Regelsatz von monatlich 374 Euro auskommen muss, hat mit 29 Euro für die Stromkosten keine Reserven für Nachzahlungen.

Angesichts stetig steigender Energiepreise ist die bundesweite Aktion „Stromspar-Check für einkommensschwache Haushalte“ von Caritas und Energieagenturen ein erster Schritt aus der Energiearmut. Mittlerweile sind in 100 Städten und Gemeinden geschulte Stromsparhelfer im Einsatz. Die ehemals Langzeitarbeitslosen geben Beziehern von Arbeitslosengeld II, Sozialhilfe oder Wohngeld praktische Tipps „auf Augenhöhe“, um den Strom- und Warmwasserverbrauch zu reduzieren. In fast 90.000 Haushalten haben die Stromsparhelfer zudem kostenlose Energie- und Wassersparartikel eingebaut und so Hilfe zur Selbsthilfe geleistet.

Im Köln haben bisher mehr als 900 Haushalte einen Stromspar-Check erhalten und können damit jährlich bis zu 143 Euro an Energie- und Wasserkosten einsparen. Mit jedem Check werden zudem über die Lebensdauer der Soforthilfen mehr als zwei Tonnen CO₂-Emissionen vermieden. Auch

die Stadt Köln und der Bund profitieren von der Aktion, da sie die Kosten der Unterkunft für Arbeitslosengeld II-Bezieher tragen: Langfristig sparen sie rund 258 Euro pro Check.

Für Bundesumweltminister Peter Altmaier ist das Projekt eine „vorbildliche Symbiose von Klimaschutz und Sozialpolitik“. Sein Ministerium fördert die Aktion im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative seit vier Jahren. Nordrhein-Westfalen geht mit seinem Modellprojekt „NRW bekämpft Energiearmut“ noch einen Schritt weiter. An fünf Caritas-Standorten – darunter auch Köln – wird bis 2015 neben der aufsuchenden Energieberatung auch ein Austausch von alten Kühlgeräten angeboten.

Wie wichtig energieeffiziente Haushaltsgeräte sind, machen zahllose Beispiele aus dem „Stromspar-Check“ deutlich: In einem Haushalt ergab die mehrtägige Kühlschrankschaltung einen monatlichen Stromverbrauch von 55 Euro. Nach der Entsorgung des Gerätes konnte der Abschlag von 80 auf 30 Euro gesenkt werden.

So will NRW-Umwelt- und Verbraucherminister Johannes Rimmel gemeinsam mit der Verbraucherzentrale NRW und den teilnehmenden Stadtwerken ein Zeichen gegen Energiearmut setzen: „Wir können damit nicht nur den Verbraucherinnen und Verbrauchern konkret helfen, sondern auch gemeinsam die Energiewende gestalten.“ // **Nicola Buskotte**

In eigener Sache

Die Caritas Konkret hat ein neues Gesicht. Das Magazin präsentiert sich jetzt auf allen Seiten farbig und mit neu gestaltetem Cover. Texte werden unterschiedlich durch farblich abgesetzte Info-Kästen gewichtet, Zitate im Text hervorgehoben, mehr Freiflächen eingeräumt. Dies alles dient der besseren Lesbarkeit und Strukturierung des Inhalts. Auch der neue Schrifttyp ist lesefreundlicher und schneller aufzunehmen. Die Sonderausgabe „30 Jahre Caritas-Sozialstationen“, die sie kürzlich erhalten haben, ist bereits im neuen Layout erschienen.

Unser Ziel ist es, das Magazin für Sie insgesamt attraktiver zu gestalten. Wir hoffen, das ist uns gelungen. Sagen Sie uns Ihre Meinung.

Marianne Jürgens

marianne.juergens@caritas-koeln.de
Tel.: 0221 95570-237



Beruf und Familie leben – Kinder am Arbeitsplatz

Lydia Taxhet, Koordinatorin Hauswirtschaftliche Dienste sprach zu diesem Thema mit Anja Kronenberg-Heydasch, Fachdienstleitung Pflege und Soziale Betreuung im Caritas- Altenzentrum St. Maternus.

Sie haben drei Töchter im Alter von 17,14 und 12 Jahren. Wie war die Zeit, als die Kinder noch klein waren und Sie als Wohnbereichsleitung und Pflegefachkraft im Schichtdienst im Caritas-Altenzentrum St. Josef gearbeitet haben?

Ich bin von der damaligen Einrichtungsleitung sehr unterstützt worden. Zunächst konnte ich mit meinem Ehemann im Wechseldienst arbeiten. Später, nach der Trennung von meinem Mann, war es aufgrund der Einrichtungsstrukturen möglich, die Kinder am Wochenende zum Dienst mitzubringen.

Wie hat der Caritasverband das Mitbringen der Kinder damals grundsätzlich geregelt?

In der Zeit, als meine Kinder kleiner waren und ich den Bedarf hatte, war das noch überwiegend einrichtungsbezogen geregelt. Im Pflegeteam habe ich damals angesprochen, dass ich die Frühdienste erst um 8.30 Uhr beginne und länger bleibe und an den Wochenenden immer Spätdienst mache. Das Team konnte das Angebot gut annehmen.

Wie haben Sie Ihre Kinder am Arbeitsplatz beschäftigt?

Häufig haben die Kinder im geschützten Garten gespielt, sie haben unter Einhaltung der Hygienerichtlinien in der Großküche geholfen. Regelmäßig hatten sie zu Bewohnern und Angehörigen Kontakt, die sich unterschiedlich mit ihnen beschäftigt haben.

Auf was haben Sie dabei besonders geachtet?

Wichtig war, dass sich die Kinder angemessen in den Wohngruppen verhalten haben: Sie waren Gäste und haben sich in Bewegung und Lautstärke angepasst, sodass die Menschen in Ihrem Lebensumfeld nicht „gestört“ waren. Manchmal habe ich sie auch bei pflegerischen Tätigkeiten mitgenommen. Sie haben interessiert nachgefragt, was ich da mache und wes-



Anja Kronenberg-Heydasch mit ihren Töchtern

halb. Mit den Erklärungen verstanden sie schnell, dass es Menschen gibt, die hilfebedürftig sind und Unterstützung brauchen und bauten Scheu vor fremden Begegnungen ab.

Wie war das für ihre Kinder?

Am Anfang, als die Kinder noch klein waren, war es ungewohnt. Sie sind dann aber in diese Alltagsnormalität hereingewachsen, es wurde für sie sehr vertraut, fast wie ein zu Hause. Mit dem Teenageralter entwickelten sie dann andere Interessen und sind meistens nicht mehr mitgekommen.

Haben Ihre Kinder und die Bewohner voneinander profitiert?

Ja, ich denke, beide Seiten konnten von einander lernen. Das ganze Spektrum von Alltagsnormalität und Konfliktpotenzial war gegeben.

Insgesamt lässt sich sagen, dass meine Töchter keine Berührungängste mit älteren Menschen, insbesondere demenziell veränderten oder auch körperlich sehr beeinträchtigten Menschen haben. Es hat ihren Blick geschärft für Hilfsbereitschaft, Gemeinschaftsgefühl und Toleranz.

Mittlerweile sind Sie Fachdienstleiterin Pflege und Soziale Betreuung im Caritas-Altenzentrum St. Maternus. Wie beurteilen Sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Leitungssicht?

Als Leitung versuche ich jedes Elternteil bzw. Familien zu unterstützen, so wie ich es erlebt habe. Als Fachdienstleiterin die Kinder mit in den Dienst zu bringen, ist zwar möglich, aber aufgrund der umfangreichen Aufgaben auch „schwierig“. Als Leitung habe ich mich ganz klar auch dafür entschieden, dass der Beruf einen großen Stellenwert hat und die Kinder sehr selbständig sein müssen. Das hat ihnen am Anfang nicht so gefallen, aber mittlerweile hat sich unser Alltag gut eingespielt. Auch von dieser neuen Situation profitieren sie.

Entmündigt, bevormundet – oder was?

Bis auf den letzten Platz besetzt war das Domforum, als der Caritasverband Köln und das Kath. Bildungswerk in der Reihe „Caritas im Gespräch“ zu einer Podiumsdiskussion zu Rechtlicher Betreuung und Vorsorgevollmacht eingeladen hatten.

Vor 20 Jahren löste das Betreuungsrecht das alte Vormundschaftsrecht ab. Eigentlich eine gute Sache: Ein Betreuer unterstützt Menschen in ihren rechtlichen Angelegenheiten, wenn sie ihr Leben nicht eigenständig bewältigen können. Meist, weil sie körperlich oder geistig behindert oder psychisch eingeschränkt sind. Rund 310 000 Menschen in Nordrhein-Westfalen (bundesweit mehr als 1,3 Millionen) haben heute einen Rechtlichen Betreuer. Seit 1993 sind die Fallzahlen rasant gestiegen, bis heute haben sie sich fast verdreifacht. Eine Entwicklung, die Rainer Röth, Rechtlicher Betreuer im Caritasverband und Leiter des Betreuungsvereins, kritisch sieht: „Die Ämter wie das Sozialamt oder die Bundesagentur für Arbeit, haben eine Beratungspflicht, der sie nicht ausreichend nachkommen. Viele Menschen mit Einschränkungen stehen fassungslos vor den immer komplizierter und komplexer werdenden gesetzlichen Regelungen, so dass sie manchmal schon allein deshalb rechtliche Betreuung brauchen.“

Immer mal wieder wird Kritik laut, weil schwarze Schafe unter Betreuern ihre Macht missbrauchen. Daher hält sich nach wie vor Misstrauen, dass Betreuung Entmündigung heißen kann. Dabei ist die Rechtslage heute eindeutig transparenter geregelt als noch zu Zeiten der Vormundschaft. Die

rechtliche Betreuung umfasst Unterstützung in genau festgelegten Aufgabenbereichen, beispielsweise bei finanziellen oder gesundheitlichen Angelegenheiten. Harald Reske, leitender Richter am Kölner Betreuungsgericht, beschreibt, dass ein Amtsrichter erst nach einer ausführlichen Prüfung mit fachmedizinischem Gutachten und persönlichen Gesprächen mit den Betroffenen über eine rechtliche Betreuung entscheidet. Jährlich verfasst der Betreuer einen

„Viele Menschen mit Einschränkungen stehen fassungslos vor den immer komplizierter und komplexer werdenden gesetzlichen Regelungen.“

Bericht für das Amtsgericht und alle sieben Jahre wird in jedem Einzelfall noch einmal geprüft, ob die Betreuung verlängert wird.

Andreas Türpe als Vertreter des



Das Podium

Justizministeriums des Landes NRW propagiert die Vorsorgevollmacht vor der Rechtlichen Betreuung. Hier ist allerdings zu beachten, dass nur einem Menschen eine Vollmacht erteilt werden sollte, zu dem eine Vertrauensbeziehung besteht, denn eine rechtliche Kontrolle gibt es bei der Vorsorgevollmacht nicht. Einig sind sich alle Beteiligten, wie wichtig es ist, sich frühzeitig Gedanken zur rechtlichen Vertretung zu machen. Die Situation, nicht mehr selbst für sich Entscheidungen treffen zu können, kann sehr plötzlich zum Beispiel durch einen Unfall eintreten. Mit einer Vorsorgevollmacht bzw. Betreuungsverfügung (falls es im Familien- oder Freundeskreis niemanden gibt), kann jeder entsprechend Vorsorge treffen. // **Marianne Jürgens**

i INFOS ZU VOLLMACHTEN UND VERFÜGUNGEN:

Wer eine **Vorsorgevollmacht** erteilt, sorgt für den Fall vor, wenn er nicht mehr selbst wichtige Entscheidungen treffen kann. Wichtig ist es, sie Menschen zu erteilen, zu denen ein enges Vertrauensverhältnis besteht und die sich ihrer großen Verantwortung bewusst sind. Die Vollmacht wird sofort wirksam. Es versteht sich aber von

selbst, dass sie erst genutzt wird, wenn ein Notfall eintritt. Eine notarielle Beurkundung ist hilfreich, falls Diskussionen zu befürchten sind. Ein Begleitschreiben zur Formulierung der eigenen Wünsche ist sinnvoll. In der Regel ist die Vorsorgevollmacht eine Generalvollmacht, die auch auf mehrere Personen verteilt werden kann.

Betreuungsverfügung: Wenn es keine Person des Vertrauens im Familien- und Freundeskreis gibt, kann eine Betreuungsverfügung aufgesetzt werden, die dem Betreuungsgericht als Entscheidungsgrundlage dient und in der persönliche Wünsche formuliert werden. Hier kann festgelegt werden, wer als Rechtlicher Betreuer

gewünscht wird. Er unterliegt im Gegensatz zum Vorsorgebevollmächtigten der gesetzlichen Kontrolle. Die **Patientenverfügung** kann mit der Vorsorge- und Betreuungsverfügung kombiniert werden und enthält spezielle, verbindliche Anweisungen für Ärzte, beispielsweise Behandlungswünsche bei schweren Erkrankungen.

“Lesen und Schreiben habe ich mir selbst beigebracht...”

Caleb Odindo wuchs in Kenia in einfachsten Verhältnissen auf. Heute ist er Finanzbuchhalter bei der Kölner Caritas.

Als Caleb Odindo an einem nasskalten Novembertag 1989 in Frechen aus dem Auto stieg, konnte er nicht fassen, was er da sah: menschenleere Straßen, Häuser, die wie ausgestorben schienen, und Bäume, die ihre Blätter verloren hatten.

Odindo, 13 Jahre alt, war gerade mit seiner kenianischen Mutter und seinem deutschen Stiefvater aus Nairobi nach Deutschland gekommen. Hier, im vermeintlichen Paradies, abseits der afrikanischen Slums, sollte er von nun an leben. Seine Eltern hatten ihn auch mit dem Versprechen nach Deutschland gelockt, dass alles in seinem Leben nun besser werde. „Meine Kindheit in Kenia war oft eine Bürde, ein großes Missverständnis“, sagt der heute 36-Jährige. Zerrissen zwischen den Kulturen, ausgestoßen von einem Teil seiner Familie, getrennt von der Mutter. „Und dann kam ich nach Deutschland, und an den Bäumen fehlten die Blätter. Ich dachte: Das ist ja noch schlimmer hier“, sagt Odindo schmunzelnd, während er sich in seinem Stuhl im Büro des Kölner Caritasverbandes entspannt zurücklehnt. Wie aus einem anderen Leben komme ihm die Zeit in Afrika heute manchmal vor, sagt er. Einem Leben, das eigentlich erst 1998 eine Wendung zum Besseren erfuhr. Da-



Hochzeit in Kenia (links) und vor dem Caritasverband in Köln (rechts)

mals begann er eine Ausbildung zum Bürokaufmann bei der Caritas. Heute arbeitet er in der Finanzbuchhaltung, engagiert sich außerdem in der Mitarbeitervertretung. Und wenn er von seiner Kindheit erzählt, dann wirkt

„Meine Mutter hat mich gelehrt, für meine Ziele einzutreten. Dafür bin ich ihr bis heute dankbar.“

es, als sei der Weg zur Caritas geradezu folgerichtig. Wer sonst könnte die Notlage vieler Menschen, das Anders- und Ausgegrenztsein besser nachempfinden als Caleb Odindo?

Seine Mutter war 16, als sie Caleb in Kisumu am Ufer des Viktoriasees zur Welt brachte. Der Vater ein Inder. Beide Volksgruppen -Inder und Keni-

aner- waren sich gegenseitig verhasst. Kurz nach der Geburt trennten sich die Wege der Eltern. Seinen leiblichen Vater sollte er erst kurz vor seiner Ausreise nach Deutschland wiedertreffen. „Meine Mutter zog nach Nairobi, ich blieb bei den Großeltern. Das war in den Slums von Kisumu“, erzählt Caleb. Sein Großvater trank, Caleb hatte oft Hunger, für eine gute Schule, in der die Lehrer nicht prügeln und wirklich an der Entwicklung der Kinder interessiert waren, fehlte das Geld. „Lesen und Schreiben habe ich mir mit einem Märchenbuch selbst beigebracht.“

Seine Mutter sah er nur sporadisch, mal zog er für kurze Zeit zu ihr, mal gab sie ihn wieder ab. „Ich spürte aber, dass sie für mich kämpfte, dass sie arbeitete, um mich durchzubringen“, sagt Odindo. Dafür ist er ihr, die 2000 an Krebs starb, bis heute dankbar. „Sie hat mich gelehrt, für meine Ziele einzutreten.“

1989 dann die Übersiedlung nach Deutschland, mit dem neuen Ehemann der Mutter und seiner Halbschwester. Deutsch sprach Odindo nicht, trotzdem versuchte er es in der achten Klasse einer Hauptschule. „Kunst, Sport und Englisch, darin war ich gut, alles andere verstand ich nicht.“ Er wiederholte das Schuljahr, wechselte schließlich aufs Internat, weil er sich mit seinem Stiefvater nicht verstand. Er schaffte das Fachabitur. Mit einer Ausbildung wurde

Über den Tellerrand hinausschauen

es trotzdem nichts. „Das lag wohl auch an meiner Hautfarbe.“ 60 Bewerbungen habe er geschrieben, sagt Odindo. „Eingeladen wurde ich nicht ein einziges Mal.“

Er jobbte als Verkäufer, das genügte ihm nach zwei Jahren nicht mehr. 1998 bewarb er sich erneut. „Und es war die Caritas, die mich einlud und mir eine Chance gab.“ Er absolvierte eine Ausbildung zum Bürokaufmann und wurde übernommen. Seine Kollegen schätzen sein Einfühlungsvermögen, seine Hilfsbereitschaft und seine Lebensfreude. „Er spürt, wenn es anderen nicht gut geht“, sagt eine Kollegin. „Mit seinem Optimismus reißt er andere mit.“

Im Sommer heiratete er. Seine Frau, eine Erzieherin, arbeitet ebenfalls bei der Caritas. Gemeinsam flogen sie im Sommer 2012 in seine alte Heimat Kenia. Dort, in Kisumu, seinem Geburtsort, feierten sie ihre Hochzeit mit Verwandten und Freunden aus seiner Kindheit und Jugend ein zweites Mal. Es war eine Rückkehr zu den Wurzeln, eine Vergewisserung, dass er auch in Afrika noch immer zu Hause ist, einem Kontinent, den er liebt und der ihn geprägt hat. Und dessen Menschen er deshalb etwas zurückgeben will.

Daher sammelt Caleb Odindo Spenden. „Es geht um Hilfe zur Selbsthilfe – das ist mir wichtig“, sagt er. Einem Kenianer finanzierte er zum Beispiel ein Fahrrad. Der Mann nutzt es als Taxi. Einer älteren Frau baute er ein Haus zu Ende. Die Kinder der Frau sind gestorben, sie selbst kümmert sich um ihre vier Enkel.

Caleb Odindo hat sich längst daran gewöhnt, dass im Herbst in Deutschland die Bäume ihre Blätter verlieren. Weil er weiß, dass sie im Frühjahr wieder sprießen. Es ist ein bisschen wie mit seinem Leben: Manchmal erschien es trost- und perspektivlos, aber immer auch wieder lebenswert. Und er hat weitere Ziele – zurzeit absolviert er berufsbegleitend eine Ausbildung zum Bilanzbuchhalter. // **Markus Harmann**

„Ich putze die Autos immer von innen und außen“, sagt der 21-jährige Thomas begeistert. Die Freude über seine Tätigkeit ist ihm anzusehen, denn während seiner Arbeitszeit lächelt er fast ununterbrochen.

Thomas Bodenheim, der vorher in den Caritas Werkstätten Köln gearbeitet hat und vom Berufsbildungsbereich in einer Dispositionsgruppe in eine Außenarbeitsgruppe wechselte, äußerte schon früh den Wunsch, in einer Autowaschanlage arbeiten zu wollen. „Wir sind dann losgezogen und haben einen Arbeitsplatz für ihn gesucht“, erinnert sich Helga Schlösser, Integrationscoach bei den Caritas Werkstätten Köln (CWK). Sie verschaffte ihm einen betriebsintegrierten Arbeitsplatz für Menschen mit Behinderung bei der Mundorf Tankstelle am Köln-Bonner Flughafen. Helga Schlösser kennt Thomas schon länger und besucht ihren Schützling wöchentlich. Dies gibt ihm Sicherheit und sie vergewissert sich, dass Thomas mit der neuen Verantwortung zurechtkommt.

Verantwortung durfte Thomas schnell übernehmen. Eingestellt wurde er als Wagenpfleger, doch genauso häufig sieht man ihn auch Regale einräumen, die Bestände prüfen oder das Lager auffüllen. Seine Aufgaben erledigt er mit einer immensen Arbeitsfreude und Tatendrang. Dietmar Prosch, kaufmännischer Leiter der Mundorf Tankstelle, ist begeistert von dem neuen Mitarbeiter: „Thomas wäscht gewissenhaft die Wagen, schreibt mittlerweile fehlerfrei die Autokennzeichen auf und ist immer pünktlich. Er hat sich bestens in unser Team integriert und verstärkt es positiv.“

Aber nicht nur Thomas profitiert von seinem Traumarbeitsplatz, auch sein Arbeitgeber, denn der Beschäftigungsvertrag wurde zwischen den Caritas Werkstätten Köln und der Tankstelle abgeschlossen. Thomas ist also zum Vorteil des Arbeitgebers sozial über die CWK abgesichert, die ihn auch in seinem Alltag dauerhaft begleiten und betreuen.

Die Außenarbeitsplätze sollen Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung die Integration in alle Lebensbereiche ermöglichen. Sie sollen über den Tellerrand hinausschauen dürfen, um sich weiterzuentwickeln. So werden sie entsprechend ihrer individuellen Möglichkeiten gefördert. Eine direkte Folge ist mehr Selbstbewusst-

sein und auch mehr Verantwortung übertragen zu bekommen.

Genau diese Verantwortung tut Thomas gut, er lernt viel und entwickelt sich stetig weiter. Vorher war er einer von 800 Menschen, die in den Werkstätten der Caritas gearbeitet haben, heute setzt sich sein Vorgesetzter Dietmar Prosch bereits dafür ein, dass Thomas eine Festanstellung bekommt.

„Er hat sich bestens in unser Team integriert.“

„Das würde bedeuten, dass er auch etwas mehr Geld verdient. Wir sind froh, Thomas in das Team aufgenommen zu haben. Wir sehen, dass Menschen mit Einschränkungen eine wesentliche Bereicherung für das Arbeitsleben sind“, so Dietmar Prosch.

Thomas bewegt sich auf dem Tankstellengelände, als arbeite er schon ewig dort: „Das ist eben genau das, was er immer machen wollte“, bestätigt Helga Schlösser noch einmal. Wenn man Thomas bei seiner Arbeit beobachtet wird klar, warum: Er arbeitet leidenschaftlich gern. // **Isabella El-Shikh**



Thomas in Aktion bei der Wagenwäsche



Sabine Brüsting (Mitte), Leiterin des ABC Höhenhaus mit Vertretern des Caritasverbandes und der Kirchengemeinde

Trotz Arbeit arm?

Oder arbeitslos und ohne Perspektive? Seit 25 Jahren berät und begleitet das Arbeitslosen- und BürgerCentrum Höhenhaus im Rechtsrheinischen.

Auch wenn die Konjunktur langsam wieder „brummt“ – viele Menschen bleiben außen vor und müssen um ihre Existenzsicherung kämpfen. Im rechtsrheinischen Köln ist laut Statistik die Anzahl der Arbeitslosen gerade wieder gestiegen. Seit 25 Jahren beraten und fördern Caritas-Mitarbeitende im ABC Höhenhaus (Arbeitslosen- und BürgerCentrum Höhenhaus) an der Kirche St. Hedwig rund 120 Menschen im Monat bei der Suche nach Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten und helfen im „Behördenschwermel“. Neben der Beratung bietet das Zentrum unter anderem auch Bewerbungstrainings, Sprachförderung und spezielle Angebote für Alleinerziehende an.

„25 Jahre sind natürlich ein Anlass zu feiern, aber es ist auch eine zweischneidige Sache. Die Arbeitslosenquote ist gesunken, aber der Beratungsbedarf hat sich seit Hartz IV sogar verdoppelt,“ sagt Peter Krücker, Vorstand im Caritasverband Köln und Vorsitzender des Kuratoriums der Einrichtung.

1987 ursprünglich von einer Elterninitiative gegründet, wird das ökumenisch ausgerichtete ABC Höhenhaus inzwischen vom Caritasverband für die Stadt Köln e.V. getragen, gefördert von Pfarrgemeinden vor Ort und dem Diakonischen Werk Köln und Region. Als anerkannte Arbeitslosenberatungsstelle und Arbeitslosenzentrum finanzieren das Land NRW und die Stadt Köln einen Teil der Kosten. Die finanzielle Absicherung ist allerdings immer wieder ein Drahtseilakt und bleibt eine große Herausforderung.

Mitte der 80er Jahre war die Jugendarbeitslosigkeit das drängendste Problem. „Heute betreuen wir Langzeitarbeitslose, Beschäftigte im Niedriglohnsektor, beraten zum Arbeitslosenrecht, Hartz IV, Berufsorientierung, Grundsicherung im Alter und vielem mehr,“ beschreibt Einrichtungsleiterin Sabine Brüsting die Arbeit. Das ABC ist auch Anlaufstelle für Menschen mit Migrationshintergrund.

Hier hat die 62-jährige Lidia Batt aus Kasachstan Hilfe gefunden. „So schwer hatte ich mir das am Anfang nicht vorgestellt“, sagt die Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache. „Als wir zunächst im Übergangwohnheim wohnten, hatten wir keine Ahnung, was wir tun mussten. Niemand informierte, welche Fördermöglichkeiten es gibt und welche Anträge zu stellen sind.“ Erst im ABC bekam sie Hilfe bei den Anträgen. Bei der Entscheidungsfindung für die Berufswahl ihrer Tochter habe Sabine Brüsting ebenfalls

geholfen. Als ausgebildete Kunstlehrerin musste die Tochter erst einmal den Schock verkraften, dass ihr Abschluss in Deutschland wegen mangelnder Sprachkenntnisse nicht anerkannt und sie keine Stelle finden würde. Für sie bliebe nur eine Putz- oder Pflegestelle, sagte man ihr. Inzwischen hat sie erfolgreich eine kunsthandwerkliche Ausbildung abgeschlossen. „Diese intensive Beratungsarbeit können die Arbeitsagenturen bei der hohen Anzahl von Arbeitslosen gar nicht leisten“, erklärt Peter Krücker. // **Marianne Jürgens**

„Heute betreuen wir Langzeitarbeitslose, Beschäftigte im Niedriglohnsektor, beraten zum Arbeitslosenrecht, Hartz IV, Berufsorientierung, Grundsicherung im Alter und vielem mehr.“

Kontakt ABC Höhenhaus:
von-Ketteler-Str. 2,
511061 Köln-
Höhenhaus,
Tel: 0221 646641

Neue Denkanstöße durchs Ehrenamt

Caritas-Konkret-Mitarbeiterin Gabriele Vahrenhorst im Gespräch mit Tim-A. Karußeit (34) über seine ehrenamtlichen Tätigkeit mit Wohnungslosen im Rochus.

Herr Karußeit, wie sind Sie zu dieser ehrenamtlichen Aufgabe gekommen? Und was verbindet Sie mit dem Caritasverband Köln?

Ich bin geschäftsführender Gesellschafter der neos art GmbH in Ehrenfeld. Wir haben als Firma zusammen mit Pfarrer Franz Decker und Herrn Silvers als Geschäftsfeldleiter Stationäre Betreuung das neue Altenzentrum Kardinal-Frings-Haus in Ehrenfeld mit Bildern und einem Leitsystem ausgestattet. Während eines Termins fiel mir das neben dem Kardinal-Frings-Haus liegende Rochus auf. Früher habe ich bereits bei der Essensausgabe an Obdachlose am Appellhofplatz mitgearbeitet. Weil das auslief, suchte ich nach einer neuen ehrenamtlichen Aufgabe. Der damalige Caritasdirektor Pfarrer Decker hat dann den Kontakt zum Leiter des Rochus, Uli Lange, hergestellt.

Warum haben Sie sich für Rochus entschieden?

Uli Lange und ich waren uns sofort sympathisch und die Aufgaben und die Atmosphäre gefallen mir. Es war mir klar, dass ich unbedingt weiter für Obdachlose arbeiten wollte. Dem Caritasverband Köln fühle ich mich verbunden, auch wenn das Rochus ja heute organisatorisch zum SKM gehört. Die Gäste sind freundlich und ich habe Kontakt zu Menschen, mit denen ich sonst im Alltag wenig Berührung habe.

Was sind Ihre Aufgaben?

Seit mittlerweile zwei Jahren gebe ich einmal im Monat von 11 bis 14 Uhr hier Essen und Getränke aus. Zusammen mit den Kollegen im Rochus kümmere ich mich um die Spülmaschine, die Waschmaschine und manchmal auch um

die Ausgabe von Kleidungsstücken aus der Kleiderkammer.

Wie vereinbaren Sie das Ehrenamt mit Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Das Rochus liegt in der Nähe unserer Firma. Der Termin ist fix in meinem Kalender eingetragen. Als geschäftsführender Gesellschafter kann ich mir diesen Freiraum nehmen, ohne jemanden um Erlaubnis bitten zu müssen. Mir macht die Arbeit Spaß und ich lerne viel von Uli Lange mit seiner langjährigen Erfahrung im Umgang mit Mitarbeitern. Er konnte mir schon viele gute Tipps geben. Während unserer Feier zum 5-jährigen Firmenjubiläum Anfang 2011 konnten wir im Rahmen einer Versteigerung ausgewählter Kunstwerke 2000 Euro an Spenden für das Rochus sammeln, was mich persönlich sehr gefreut hat. Es war schön zu sehen, was mit den Spenden passiert ist, (zum Beispiel ein Ausflug mit den Wohnungslosen, Anschaffung neuer Profi-Küchengeräten).



Tim A. Karußeit engagiert sich ehrenamtlich für Wohnungslose.

vorlebe. Es ist eine interessante Erfahrung, mal zu erleben, wie es ist, Prozesse auszuführen, die ich nicht selber aufgestellt habe. Eine Situation war für mich eine Herausforderung, als ein Gast das Essen nicht bezahlt hat (Anm. Es wird ein Betrag von 1,50 € erhoben) und ich das aber nicht beweisen konnte, aber auch keinen

„Ich habe Kontakt zu Menschen, mit denen ich sonst im Alltag wenig Berührung habe.“

Gab es Herausforderungen bei Ihrer Tätigkeit?

Als ungelernete Kraft ist die Arbeit in der Gastronomie nicht einfach. Ich habe Verständnis für die Komplexität der Aufgabe bekommen. Jeder Gast hat Sonderwünsche und möchte als erster bedient werden. Und das Rochus hat klare Abläufe, was ich sehr schätze, da ich dies in meinem Unternehmen auch

Aufruhr als neuer ehrenamtlicher Mitarbeiter starten wollte. Seitdem habe ich ein besonderes Augenmerk darauf.

Und Ihr Tipp für Interessierte am Ehrenamt?

Es ist so anders als mein Alltag. Ich bekomme neue Denkanstöße und es macht Spaß, vor allem auch die Gespräche mit den Gästen.

Beratung und Unterstützung in Gebärdensprache

20 Jahre Franz-von-Sales-Zentrum für Gehörlose

WEITERE
INFORMATIONEN
Franz-von-Sales-Zentrum für Gehörlose,
Tel: 3108425,
www.franz-von-sales-zentrum.de

Wer heute Veranstaltungen oder offizielle Anlässe besucht, sieht nicht selten besondere Übersetzer: Gebärdendolmetscher, die das Gesprochene für gehörlose Menschen verständlich machen. Als der Caritasverband vor 20 Jahren das Franz-von-Sales-Zentrum für gehörlose Menschen gründete, war unsere Gesellschaft von diesen Schritten zur Inklusion noch weit entfernt. Deshalb bot die Feier zum zwanzigjährigen Bestehen am 06. Oktober einen Anlass, um mit Freude auf die Geschichte des Zentrums und seinen Beitrag zur Inklusion gehörloser Menschen in Köln zu blicken, aber auch um Weggefährten, Freunde und Kollegen wiederzusehen.

Gehörlose Menschen müssen sich in einer auf die gesprochene Sprache fixierten Gesellschaft zurechtfinden. Dieses schwierige Unterfangen bleibt für manche der Betroffenen nicht die einzige Herausforderung. Psychische,

geistige oder weitere körperliche Behinderungen können sich als Folge der Gehörlosigkeit einstellen. Das Franz-von-Sales-Zentrum wurde deshalb mit dem Ziel gegründet, Gehörlose mit einer Mehrfachbehinderung in ihrem Alltag und ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen.

Deshalb bildet das ambulante Betreute Wohnen einen Schwerpunkt in der Arbeit des Zentrums. Gehörlose Menschen, die in ihren eigenen Wohnungen leben, werden regelmäßig von Mitarbeitern besucht und in Alltagsfragen beraten. Eine Besonderheit ist, dass der Caritasverband Wohnungen für die Klienten des Ambulant Betreuten Wohnens anbietet. Hier haben die gehörlosen Mieter die Möglichkeit, sich mit ihren Nachbarn in ihrer eigenen Sprache, der Deutschen Gebärdensprache, auf dem Wohnungsflur zu unterhalten, gemeinsam ihre Freizeit zu gestalten oder auch einfach nur nach einem Päckchen Zucker zu fragen.

Die Unterstützung gehörloser Menschen beginnt mit der Unterstützung ihrer Familien. Die Sozialpädagogische Familienhilfe des Franz-von-Sales-Zentrums hilft unter anderem in Erziehungsfragen und bei schulischen Problemen. Zu guter Letzt ist das Zentrum auch Anlaufstelle für alle gehörlosen Mitbürger in der Stadt. Eine Beratungsstelle mit offener Sprechstunde bietet zweimal wöchentlich ihre Hilfe an, zum Beispiel im Umgang mit Behörden, in der Organisation von Dolmetschern für Arzttermine oder in der Übersetzung von Briefen in die Deutsche Gebärdensprache. Zusätzlich können individuelle Termine vereinbart werden. Im letzten Jahr nahmen 71 Kölner Bürgerinnen und Bürger die Hilfe der Beratungsstelle in Anspruch. // (za)

Besucher der 20-Jahr-Feier



Was Ehrenamt bewegen kann...



Der Literaturkreis St. Agnes

Sechs literaturbegeisterten Mitgliedern der Kirchengemeinde St. Agnes ist in 10 Jahren „Literatur in St. Agnes“ mit 50 Lesungen gelungen, wofür sich andere Veranstalter mit viel zeitlichem und professionellem Aufwand oft sehr strecken müssen. International so bekannte Schriftstellergrößen wie Ulla Hahn, Lily Brett, Norbert Scheuer, Navid Kermani, Katharina Hacker und viele mehr folgten den Einladungen der

„Denn alles Geschriebene ist gegen den Tod angeschrieben“

Heinrich Böll

ehrenamtlich Engagierten zu Lesungen mit anschließendem Gespräch. Der Eintritt zu den Lesungen ist übrigens frei – eine bewusste Entscheidung, um allen Interessierten den Besuch der Autorenlesungen zu ermöglichen.

Im Agnesviertel lebte viele Jahre der Literaturnobelpreisträger Heinrich Böll, hier wuchs Hilde Domin auf, bevor sie in die Emigration ging. Auch heute sind hier einige Literaten zu Hause, die ebenfalls gerne Lesungen in St. Agnes mitgestalten. So bleibt die bewegende Veranstaltung mit dem herausragenden Übersetzer der Tomas Tranströmer-Gedichte, Hanns Grössel, unvergesslich, kurz nachdem die Verleihung des Literaturnobelpreises an den Dichter in 2011 bekannt geworden war.

„Denn alles Geschriebene ist gegen den Tod angeschrieben“, - mit diesem Zitat von Heinrich Böll hat der Literaturkreis sein Jubiläumsbuch überschrieben. Es enthält eine Sammlung von Texten, die zum Teil eigens für diese Ausgabe von Autoren verfasst wurden, die in St. Agnes gelesen haben. // (jü)

WEITERE
INFORMATIONEN
zu Veranstaltungen
auch unter
www.st-agnes.de
oder bei Clemens Zahn,
Tel: 0221 95570-286,
clemens.zahn@caritas-koeln.de

Erfolgstyp? Abenteurer?

Alle sprechen vom Fachkräftemangel in der Pflege. Der Caritasverband Köln tut etwas, um Interessierte für die Altenpflege zu begeistern.

Du suchst einen Ausbildungsplatz in der Altenpflege?

Dann komm zu unserem Event Speeddating am 28. Januar 2013 ab 10.00 Uhr

Im Caritasverband für die Stadt Köln e.V. Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln-Grünfeld

Die Resonanz beim ersten event-speed-dating am 2. Oktober 2012 im Caritasverband war ermutigend.

Rund 40 Interessierte informierten sich an Infoständen mit Experten aus der ambulanten und stationären Pflege, dem Caritas-Jugendbüro sowie der Agentur

für Arbeit und Jobcenter Köln über den Pflegealltag, die schulische Ausbildung und Fördermöglichkeiten. In 10-minütigen Bewerbergesprächen erhielten sie eine direkte Rückmeldung. Das nächste event-speed-dating ist am:

28. Januar 2013 ab 10 Uhr im Caritasverband Köln, Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln-Ehrenfeld. Kontakt: Tel: 0221 95570-331, ausbildung@caritas-koeln.de // (jü)

„Lebendiges Miteinander“

Das Caritas-Hospiz an St. Bartholomäus in Porz-Urbach feierte im August 2012 mit vielen Gästen, Mitarbeitenden und Förderern sein zehnjähriges Bestehen.

Eröffnet wurden die Feierlichkeiten mit einer ökumenischen Andacht, gestaltet durch Pfarrer Wahlen, Pfarrer Garschagen und Manfred Geisen, Beauftragter in der Altenseelsorge des Caritasverbandes. Dabei wurde im Gebet auch der drei Opfer der Brandkatastrophe gedacht, die das Hospiz am 20. Dezember 2009 heimgesucht hatte.

Der rasche Wiederaufbau des Hospizes im Sommer 2010 und die Unterstützung durch die Porzer Bevölkerung zeigte, wie sehr die Arbeit des Hospizes im Stadtbezirk Porz verankert ist und unterstützt wird. Dies ist nicht zuletzt ein Verdienst des Fördervereins, der in den neunziger Jahren, unter anderem mit der Gründung des ambulanten Hospizdienstes den Grundstein und die Voraussetzungen für die Errichtung und Eröffnung des stationären Hospizes in Porz-Urbach im Jahre 2002 geschaffen hatte.

So stellten auch Caritasvorstand Peter Krücker und Hans Florin, Vorsitzender des Fördervereins Hospiz Köln-Porz e.V. bei der Feier die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Institutionen und das bürgerschaftliche Engagement in Porz-Urbach als wesentliche Voraussetzungen für den Geist und die gute Arbeit des Hospizes heraus.

Zum 10-jährigen Jubiläum wurde ein neuer Brunnen im Garten des Hospizes feierlich eingeweiht. Hier sprudelt jetzt Wasser als Symbol allen Lebens. // (za)



Segnung des Brunnens

Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.: Caritasverband für die Stadt Köln e.V. Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln, www.caritas-koeln.de, **Gesamtredaktion:** Stab Öffentlichkeitsarbeit, Marianne Jürgens (jü), Tel: 95570-237, E-Mail: marianne.juergens@caritas-koeln.de **Redaktionsteam:** Mirosław Frasz, Susanne Rabe-Rahman, Gabriele Vahrenhorst, Clemens Zahn, **Texte:** Nicola Buskotte, Markus Harmann, Marianne Jürgens, Peter Krücker, Isabella El-Shikh, Lydia Taxhet, Gabriele Vahrenhorst, Clemens Zahn (za), **Fotos:** Caritas, Thomas Dahl, Markus Harmann, Sebastian Linnerz, Uwe Schäfer, **Auflage:** 4000 **Druck:** cariprint, Tel: 379549-02, **Gestaltung:** Mareile Busse, Die Caritas Konkret erscheint 3 x jährlich. Redaktionsschluss für März-Ausgabe: 15. Februar 2013

www.sparkasse-koelnbonn.de

Unser soziales Engagement. Gut für die Menschen. Gut für Köln und Bonn.

Unterstützen Sie das LORE und spenden Sie!
Kto.Nr.: 1 929 482 600
BLZ: 370 501 98

„Selbst für sich sorgen zu können, das sollte selbstverständlich sein. Darum unterstützen wir das Lobby-Restaurant LORE (KALZ e.V.), in dem Bedürftige, aber auch „Normalbürger“, für kleines Geld gemeinsam essen können.“

Henning Krautmacher, Leadsänger der HÖHNER
Karl-Heinz Iffland, Pfarrer

Pfarrer Karl-Heinz Iffland und die HÖHNER engagieren sich seit über 15 Jahren für das Lobby-Restaurant LORE in der Domstraße 81 in Köln. Von montags bis freitags gibt es hier für Jedermann ein großartiges Menü zum kleinen Preis. Auch die Sparkasse KölnBonn unterstützt dieses Projekt – ebenso wie mehr als 1.000 weitere in Köln und Bonn. Es ist wichtig, dass sich möglichst viele für das Gemeinwohl einsetzen. Mit unseren jährlichen Zuwendungen zählen wir zu den größten nichtstaatlichen Förderern des Gemeinwohls in unserer Region. **Sparkasse. Gut für Köln und Bonn.**

Hilfe x 2 für mehr Lebensqualität in den Veedeln

Spenden für die Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz werden von der Bethe-Stiftung verdoppelt. Oberbürgermeister Jürgen Roters gibt Startschuss für Spendenaktion.



oben: v.l.: Peter Krücker, Helga Blümel, Ehepaar Bethe und OB Roters, unten v.l: Ruth Schüller und die Ehrenamtliche Lisa Wassermann



In einer Millionenstadt wie Köln wächst die Anzahl der Menschen, die sich isoliert fühlen und wenig Kontakte in ihren Stadtvierteln haben. Auf der anderen Seite gibt es viele, - auch jüngere Menschen-, die sich ehrenamtlich engagieren möchten, aber nicht genau wissen, wofür.

Genau hier setzt die ökumenische Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz an. In mittlerweile 27 Kölner Stadtteilen mit 13 Standort-Büros vermittelt Kölsch Hätz ehrenamtlich Engagierte an Nachbarn, die sich über regelmäßigen Besuch freuen. Getragen wird Kölsch Hätz vom Caritasverband Köln, dem Diakonischen Werk Köln und Re-

gion und den jeweiligen evangelischen und katholischen Kirchengemeinden vor Ort. Das Konzept von Kölsch Hätz hat auch Oberbürgermeister Jürgen Roters so überzeugt, dass er sich persönlich für eine Unterstützung durch die Bethe-Stiftung eingesetzt hat und bei verschiedenen Veranstaltungen für Zuwendungen an Kölsch Hätz wirbt. Gemeinsam mit dem Ehepaar Roswitha und Erich Bethe gab er jetzt den Startschuss für die Aktion. Erich Bethe kündigt an, „alle Spenden, die ab sofort in einem Zeitraum von drei Monaten für Kölsch Hätz eingehen, zu verdoppeln.“ 1996 gründete er gemeinsam mit seiner Ehefrau die Bethe-Stiftung, die sich vor allem für Kin-

derhospize und für Einrichtungen im Bereich des Kinderschutzes engagiert. „Wir haben das Bedürfnis, uns mit dem Geld, das wir für die Stiftung bereit gestellt haben, nützlich zu machen.“, erläutert Roswitha Bethe ihre Motivation.

Peter Krücker, Vorstand des Caritasverbandes Köln, betont den Anreiz für eine finanzielle Unterstützung, wenn die eigene Spende doppelt hilft. „Wer Kölsch Hätz kennen lernt, ist begeistert, so ist es auch Herrn Roters gegangen.“ Oberbürgermeister Roters bestätigt: „Mich hat bei meinem Besuch vor Ort besonders die Schilderung einer jungen Studentin beeindruckt, die durch die Vermittlung von Kölsch

Hätz regelmäßig eine ältere Dame besucht und es als große Bereicherung erlebt, deren Lebensgeschichte kennen zu lernen.“ (Anm. siehe unteres Foto)

Hermann-Josef Roggendorf, Leiter von Kölsch Hätz: „Viele junge Ehrenamtliche fühlen sich von Kölsch Hätz angesprochen. Rund ein Drittel der Engagierten sind jünger als 50 Jahre, - das ist keine selbstverständliche Bilanz für einen Freiwilligendienst.“ Zurzeit sind 515 Ehrenamtliche bei Kölsch Hätz im Einsatz. 385 Menschen in den Stadtteilen werden regelmäßig einmal in der Woche mit Gesprächen, Spaziergängen, Hilfe bei Einkäufen begleitet. Andere wiederum engagieren sich im Rahmen von Lesehätz in Kindergärten oder Schulen.

„Wir haben einen hohen Qualitätsanspruch. Drei kompetente hauptamtliche Mitarbeiterinnen stehen als Rückhalt den ehrenamt-

„Uns ist es wichtig, Ehrenamt zu fördern. Zur Finanzierung von Kölsch Hätz fehlen insgesamt 72.000 €, die möchten wir erreichen.“

lich Engagierten zur Seite.“, sagt Helga Blümel, Geschäftsführerin Diakonisches Werk Köln und Region.

„Uns ist es wichtig, Ehrenamt zu fördern. Zur Finanzierung von Kölsch Hätz fehlen insgesamt 72.000 €, die möchten wir erreichen. Wir sind zuversichtlich, dass für diese gute Sache 36.000 € an Spenden zusammen kommen, die wir entsprechend verdoppeln“, ist Erich Bethe überzeugt. // **Marianne Jürgens**

EIN HERZ FÜR NACHBARN.

Im September 2012 ist der mittlerweile 13. Kölsch Hätz-Standort in Rodenkirchen an den Start gegangen. Im Kölsch Hätz-Büro im Pfarramt von St. Maternus vermitteln sechs ehrenamtliche Koordinatoren Besuche bei Menschen aus der Nachbarschaft, die sich einsam fühlen.

Kontakt

Kölsch Hätz Büro für die Stadtteile Rodenkirchen, Weiß, Sürth und Hahnwald:
Hauptstraße 19,
50996 Köln
Tel. 0221 93 67 92 83
E-Mail: info@koelschhaetz.de
Sprechzeiten: Montag 16:00 Uhr - 18:00 Uhr und Dienstag 10:00 Uhr - 12:00 Uhr

IHRE SPENDE HILFT DOPPELT.

Unterstützen Sie die Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz - Nachbarn für Nachbarn. Hilfe x 2: Für jeden gespendeten Euro gibt die Bethe-Stiftung noch einen dazu. Kölsch Hätz Stiftung Spendenkonto 59 92 953, Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98), Stichwort: „Kölsch Hätz“